

Protokoll Fachgruppe Geschichtsmuseen Herbsttagung 2019

#1989/90 ff. Zeitgeschichte –(k)ein Thema im Museum?

14.11.2019 bis 16.11.2019

Halle, Stadtmuseum

Protokoll: Regina Hanemann

Donnerstag 14.11.2019

1) Begrüßungen

durch Gastgeberin Jane Unger, Direktorin Stadtmuseum Halle, Ulf Dräger, Vorsitzender des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt, Kustos Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) – Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Fachgruppensprecher Wilhelm Stratmann

2) Vorträge

Susanne Sommer, Moderatorin der Vorträge Lorke und Pasternack hofft, dass wir ein wie auch immer geartetes Ergebnis auf die Nagelprobe zur Frage „Sammeln wir Zeitgeschichte? Wie sammeln wir Zeitgeschichte“ bekommen.

a) Dr. Christoph Lorke, Historisches Seminar Universität Münster

(Fast) 30 Jahre "Aufbau Ost". Perspektiven auf die Vereinigungsgesellschaft.

Grundlage der Überlegungen sind die unerfüllten Hoffnungen auf „blühende Landschaften“ in den neuen Bundesländern. Hinsichtlich des Begriffs der Einheit sei es zu einem Missverständnis gekommen: Einheit sei nicht mit Einheitlichkeit gleichzusetzen.

Von der materiellen Seite gesehen, ist der Aufbau Ost mit 30 Milliarden Euro Aufbauhilfe für verbesserte Infrastruktur eine Erfolgsgeschichte. In der Retrospektive scheint allerdings viel mehr das Negative zu überwiegen. Woran mag das liegen?

- Der durch die Treuhand gesteuerte Umbau der maroden ostdeutschen Wirtschaft geriet wegen der für die Betroffenen meistens unverständlichen Maßnahmen wie Firmenschließungen massiv in die Kritik.
- Die Förderung der neuen Bundesländer durch den Solidarpakt erreichte die Betroffenen nur unterschiedlich. Einzelne Stadtregionen blühten auf, weite Landstriche verödeten jedoch.
- der Osten Deutschlands als Pionier für die Neoregulierung
- Die westdeutsche Wirtschaft übernahm den Umbau im Osten im Alleingang und überlagert die ostdeutsche Gesellschaft („Überschichtung“) und unter hohem Zeitdruck.
- West-Ost-Wanderung bisher sehr schlecht untersucht, viele Behauptungen sind nicht belegt. So wäre gerade die Übernahme von

Führungspositionen durch Westdeutsche in Wirtschaft, Politik und Kultur in Ostdeutschland zu betrachten.

Der Modernisierungsschock führt im Osten „über Nacht“ zu einer entsicherten Gesellschaft, statt 9 Mio Erwerbstätigen gibt es nur noch 6 Mio. Besonders trifft es Gruppen, die in der DDR gut abgesichert waren (Alleinerziehende, Frauen, Kinderreiche).

Dies äußerte sich auch im Wahlverhalten der neuen Bundesländer. Nach anfänglich großen Erfolgen der „Westparteien“ CDU und SPD kam es zu einer Renaissance der ehemaligen SED, die als PDS nunmehr zur Stimme des Protestes wurde. Diese Rolle hat in den letzten Jahren teilweise die AFD übernommen.

Die Aufgabe vertrauter Konstellationen im Privat- und Erwerbsleben wurde von vielen Menschen im Osten als sehr problematisch angesehen, man sah sich als kolonialisierte Minderheit im eigenen Land. Die führte teilweise zu einer Re-Glorifizierung der „guten alten DDR Zeit“. Negative Phänomene des totalitären SED Regimes wie die Stasi werden dabei oft weitgehend ausgeblendet.

- Vertraute Konstellationen müssen aufgegeben werden; so gilt z. B. der Osten als problematisch, man fühlt sich als „Minderheit“ im eigenen Land, der Osten wird als „kolonialisiert“ empfunden.
- Bis heute keine Konsens, was die DDR eigentlich war. Die Stasigeschichte ist gut erforscht, sonst ist die Untersuchung der Gesellschaftslage schlecht. So sieht z. B. der Münchner Historiker Möller die Stasi als Hauptmerkmal der DDR schlechthin. Dem gegenüber steht die Ostalgiewelle.

Abschlussfrage bleibt unbeantwortet:

Wieviel Differenzierung/ Unterschiede verträgt ein geeintes Deutschland?

b) Prof. Dr. Peer Pasternack, Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Enteignungsgesellschaft: West- und Osteuropa in einem Land.
Demokratievertrauen vs. Demokratie**

These: Wenn Menschen „genötigt“ werden, in einer bestimmten Gesellschaft leben zu müssen, die sie nicht ausgewählt haben, greifen sie gerne auf plausible, monokausale Begründungen für ihr Unbehagen zurück.

Zahlen belegen, dass Osteuropa und Westeuropa den Rechtspopulismus als Normfall haben, doch tickt der Osten seit 1990 anders. Nach Befragungen ist die individuelle Zufriedenheit bei etwa 83 %. Das Wahlverhalten im Osten stimmt damit nicht überein. Das heißt, dass das Individuum weiß, was es auf der positiven Seite dazugewonnen hat, aber kollektiv ist dies nicht der Fall, da man lieber über schlechte Erfahrungen spricht.

- Nach 1989 bestand für fast alle DDR-Bürger ein kollektives Bedrohungsszenario in Hinblick auf ihre persönliche wirtschaftliche und kulturelle Situation. Subjektiv gesehen hing ein erfolgreicher Anpassungsprozess an die Normen und ökonomischen Rahmenbedingungen der BRD nicht von der eigenen Leistung, sondern oft vom Zufall ab.
- Die Bürgerrechtler*innen als wichtige Träger der gelungenen DDR Revolution sahen sich politisch von den Westparteien, die auf die teilweise auf ehemalige Blockparteien aufbauten, politisch an den Randgedrängt und ihrer Utopien und Sehnsüchte beraubt.
- Im Gegensatz zu anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks, die ihre Identitäten zum großen Teil weiter bewahren konnten, trat die DDR einem Westeuropäischen Staat bei und gab damit weit mehr an Identität auf als die anderen osteuropäischen Staaten; mit der DDR ist dennoch ein Stück Osteuropa in Westeuropa eingetreten.
- Nach 1989 kam es zu einer bedeutenden Wanderungsbewegung von Ost nach West. Gerade die Bildungseliten verließen die neuen Bundesländer und fanden neue Jobs im Westen. Dies wurde beispielsweise anhand der Durchfaller bei der Aufnahmeprüfung zur Bundeswehr oder bei Führerscheinprüfungen evident. Im Osten gibt es deutlich mehr Durchfaller bei der Bundeswehraufnahmeprüfung und bei der theoretischen Führerscheinprüfung. Viele Menschen, die die AfD nicht unterstützen, sind heute weg, im Westen.
- Bürokratische Verwaltungsabläufe in akuten öffentlichen oder privaten Notsituationen führten zu dem Gefühl, dass sich der Staat („Das System“) nicht um seine Bürger*innen kümmere und sie schützt. Beispiel: Das lange bürokratische Verfahren beim Dammbau in Halle–Neustadt, von dem die AfD mit 28% Wählerstimmen bei der letzten Wahl profitierte.
- „Kulturelle“ Schäden entstanden durch ABM und Hartz IV, da die Fördermaßnahmen fast immer ins Nichts führten und die individuellen Biographien entwertet wurden.

Gefangensein im Bestehenden

Am Ende seiner Ausführungen wies Pasternack darauf hin, dass Menschen dazu neigten, im Bestehenden zu verharren und sich Veränderungen nicht vorstellen können. Dies habe für die DDR Eliten bis 1989 gegolten, die ihren Staat als stabiles Gebilde angesehen hätten und sich noch in den 1980er Jahren nicht vorstellen konnten, dass ihr System zusammenbrechen könnte. Auch seitens der Europäer habe man sich den Brexit gar nicht vorstellen können und verstehe ihn bis heute nicht als Warnung davor, stets am Althergebrachten festzuhalten. Diese denksystemischen Beschränkungen zeigten vielmehr, dass Systemänderungen immer wieder notwendig seien. Dieses zu kommunizieren sei die Aufgabe der aufgeklärten Milieus einer Gesellschaft, von weniger reflektionsgeneigten Milieus könne man dies kaum erwarten.

- Am Schluss ging er kurz auf die Rolle der Museen in der momentanen Situation ein. Museen verändern die Welt nicht, da sie nur ein Akteur unter vielen sind. Eindringen in bildungsferne Schichten können die Museen nicht

allein, und sind nicht in der Lage gesellschaftliche Probleme selbst zu lösen. dazu brauchen sie in den entsprechenden Milieus verankerte Partner. Diese denk-systemischen Beschränkungen zeigen, dass Änderungen dringend nötig sind.

Freitag 15.11.2019

3) Fachgruppenangelegenheiten

- Der Fachgruppentag im Rahmen der nächsten DMB Frühjahrstagung am Mittwoch 6.5.2020 im Städtischen Museum Saarlouis wird sich an das Thema der DMB Tagung „Umgang mit Sammlungen“ anlehnen. Das genaue Programm wird noch erarbeitet und rechtzeitig zugestellt.
- Über das Thema für die Herbsttagung 2020 wurde im Plenum diskutiert. Der von Prof. Pasternack vorgegebene Begriff „Gefangensein im Bestehenden“ hat die Tagungsteilnehmer*innen elektrisiert und sollte weiterverfolgt werden. Um das Thema gut im DMB zu verankern, soll es vom FG-Sprecher bald im Vorstand angekündigt, parallel im nächsten Bulletin dazu für die Herbsttagung eingeladen werden.

4) Vorträge

c) Dr. Katrin Grajetzki, Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Bonn Zeitgeschichte ausstellen. Musealisierung des gesellschaftlichen Umbruchs seit 1989/90

- Die Zeitgeschichte wird im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland am Standort Bonn mittels sogenannter Leitobjekte ausgestellt (Flüchtlingsboot, Stahlträger World Trade Center). In der zeitgeschichtlichen Präsentation werden biographische und emotionale Zugänge geschaffen. So wird gesellschaftlicher Wandel museal dargestellt. Durch eine stärkere Gewichtung der Gegenwart innerhalb der Dauerausstellung sollen neue Besuchergruppen angesprochen werden. Dazu gehört z.B. auch die Digitalisierung des Besucherservices durch einen Roboter. Mit interaktiven Stationen am Ende des Rundgangs wird der Besucher nochmals eingefangen. Die Vertiefung dieser relevanten Themen geschieht durch Sonderausstellungen.

d) Carl Philipp Nies, Kulturstiftung des Bundes, Halle (Saale)

Stadt- und Regionalmuseen im kulturellen Wandel: Herausforderungen und Chancen von Transformationsprozessen für die museale Arbeit vor Ort

- Die gesellschaftlichen Erwartungen an Kulturinstitutionen ändern sich, weswegen sich diese auch immer wieder verändern müssen und neue Aufgaben erhalten. Transformationsprozesse im Osten wie im Westen seien in

musealen Kontexten darstellbar und könnten so eine „heilende Wirkung“ entfalten. Solche Prozesse sind

- Demographischen Wandel
 - Wirtschaftlicher Strukturwandel
 - Diversifizierung der Stadtgesellschaften durch Migration
 - Verlust klassischer Bildungsmilieus
 - Entstehung neuer Wissenskulturen
 - Soziale Segregation und Gentrifizierung
 - Ökologischer Wandel
- Beispiel Görlitz, Recklinghausen, Neuruppin, Unna, Wunsiedel und Tübingen.
 - Vorgestellt wurden Programme der KdB zum kulturellen Wandel r:
 - Trafo – Modelle für Kultur im Wandel
 - Hochdrei, ein Programm für Bibliotheken
 - Stadtgefährten – ein Fonds für Stadtmuseen in neuen Partnerschaften
 - 360 Grad ein Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft

**e) Dr. Anselm Hartinger, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig
Geschichte(n) sammeln: Die Bürgerausstellung „Umbruch-Stücke“ und
„Wende-Momente“. Ein Erfahrungsbericht**

- In der Dauerausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig wurden Positionen zu Zeitgeschichte auf begrenzte Zeit als Interventionen eingebracht. Zuvor wurden über verschiedene Medien die Bürger*innen zum Mitmachen aufgefordert. Die Resonanz war nicht sehr hoch, insgesamt wurden 20 von Bürger*innen zur Verfügung gestellte Objekte ausgestellt, darunter auch einige von Museumsmitarbeitern. Diese Objekte hatten sie durch die Zeit der Wende begleitet und so eine emotionale Bedeutung für die Betroffenen gewonnen. So wollte auch das Museum eine Position zur Wendezeit beziehen.
- Der Kontakt zu den Bürgern war arbeitsintensiv, aber lohnend. Es wurden Menschen angesprochen, die sonst nie ins Museum gekommen wären. Eine bestimmte Art von erwarteten Objekten kam gar nicht (Repressionsobjekte). Für das Museum war die Implementierung dieser partizipativen Arbeit von großer Bedeutung, zumal sich auch die Mitarbeiter*innen beteiligen konnten und die Besucher*innen verstärkt ins Gespräch mit dem Museum kamen.

f) Dr. Uwe Hartmann, Zentrum für Kulturgutverlust, Magdeburg

Woher kamen die Objekte? Anmerkungen zur Erwerbungspraxis der Museen in der DDR und zum staatlichen Kunstexport ins westliche Ausland

- Der Referent ging auf die von Privatleuten unter Zwang eingezogenen Sammlungen von Kunst in der DDR ein. Noch immer ist die Provenienz von vielen Objekten ungeklärt, aus Personalmangel oder wegen des fehlenden politischen Auftrags. Es herrschte ein kompliziertes Geflecht von Institutionen,

das am staatlichen Kunsthandel beteiligt war, so v.a. das Kulturministerium. Folgende Provenienzen lassen sich jedoch häufig feststellen:

- Bodenreform /Schlossbergungen
- Eigentum „Republikflüchtiger
- Schutz des National wertvollen Kulturgutes
- Übergabe an staatliche Institutionen
- Erwerbungen bei staatlichen Kunsthandel
- Erwerbungen bei der Kunst und Antiquitäten GmbH
- Künstlernachlässe

Die Geschichte des Staatlichen Kunsthandels kann man auf der Website des Bundesarchivs nachlesen.

(<https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Meldungen/20180601-staatlicher-kunsthandel.html> aufgerufen am 20.12.2019)

g) Mitmachaktion Erzählcafé

Zum Abschluss fand ein von Susanne Feldmann organisiertes, sehr anregendes Erzählkaffee für die Tagungsteilnehmer*innen statt. Zunächst wurden in Kleingruppen verschiedene Fragen zur Wendezeit und zu Erfahrungen West- und Ostdeutscher mit der DDR erörtert. Die Ergebnisse wurden abschließend in einer kurzen Runde im Plenum dargestellt.

h) Exkursion

Am Exkursionstag besuchten die Teilnehmer*innen das Kunstmuseum Moritzburg und das Archäologische Museum.